

# Politiker-Cocktail

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 42

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## POLITIKER- COCKTAIL



«Ich habe mich aus der Armut zu einer Viertelmillion Schulden emporgearbeitet!»

Der Schriftsteller Sheridan, als Mitglied des Parlaments wegen seines scharfen Witzes gefürchtet, griff einmal den Finanzminister John Robinson an, ohne ihn zu nennen. «Namen nennen!» wurde gerufen.

«Sir», sagte Sheridan zu dem Speaker, «ich werde den Namen nicht nennen. Das ist ein häßliches, unerfreuliches Tun, und darum verschweige ich ihn. Nicht aber, weil ich den Namen etwa nicht nennen könnte. Das könnte ich so rasch, wie Sie etwa Jack Robinson sagen würden.»

Das bezieht sich auf die englische Redensart, daß man etwas so schnell tun kann, wie man Jack Robinson sagt.

\*

«Es genügt nicht zu handeln», sagte Briand. «Man muß auch ein wenig träumen!»

\*

Während des deutsch-französischen Kriegs 1870/71 beklagte der französische Botschafter in London sich bitter darüber, daß England nicht zugunsten Frankreichs eingegriffen hatte.

«Aber schließlich», sagte er, «ist es nur, was wir erwarten mußten. Wir haben euch immer für ein Volk von Krämern gehalten, und jetzt wissen wir, daß ihr es wirklich seid.»

«Und wir», erwiderte Lady Clancricarde, die Tochter des Staatsmanns George Canning, «wir haben immer geglaubt, daß ihr ein Volk von Soldaten seid, und jetzt wissen wir, daß ihr es nicht seid.»

\*

Barthou erschien einmal während der Wahlen bei dem Präfekt seines Wahlkreises und ersuchte um die Bewilligung, eine Rede auf dem Friedhof zu halten.

«Was soll das bedeuten?» fragte der Präfekt.

«Nun», sagte Barthou mit seinem lebenswürdigsten Lächeln, «da Sie die Toten gegen mich stimmen lassen, muß ich ihnen doch mein Programm entwickeln.»

\*

Der amerikanische Politiker Daniel Webster (1782–1852) hielt «eine der großartigsten Reden, die je im Kongreß gehalten wurden», und nachher sagte ein südstaatlicher Abgeordneter zu ihm:

«Mr. Webster, ich glaube, Sie täten besser, jetzt zu sterben. Den Ruhm dieser Rede können Sie doch nicht übertreffen.»



«...ich glaube nicht, daß das Brutto-Sozialprodukt unseres Landes wesentlich steigen würde, wenn ich Arbeit annähme...»

Den Kanzler Hohenlohe fragte man, was ein perfekter preußischer Beamter können müsse. Darauf erwiderte er:

«Einen schwarzen Rock tragen und das Maul halten!»

\*

Als Clive, später Lord und Gouverneur von Bengalen, noch in Madras Beamter der Ostindischen Kompanie war, sollte er sich bei einem höheren Beamten entschuldigen, gegen den er sich sehr unhöflich benommen hatte. Er brachte seine Entschuldigung vor, und dann lud der versöhnte Beamte ihn zu Tisch. Doch Clive erklärte:

«Nein, Sir. Der Gouverneur hat mir befohlen, mich bei Ihnen zu entschuldigen. Aber er hat mir nicht befohlen, mit Ihnen zu speisen.»

\*

«Ein großer Diplomat, aber kein großer Minister», sagt der Historiker Duruy vom Kardinal Mazarin. Am Ende seines Lebens betrug die Staatsschuld 430 000 000 Francs, sein Privatvermögen aber 100 000 000 Francs. Und so sagte denn auch einmal ein Minister zum König:

«Sire, in Ihrem Schatz ist kein Geld. Aber der Herr Kardinal kann Ihnen etwas leihen.»

\*

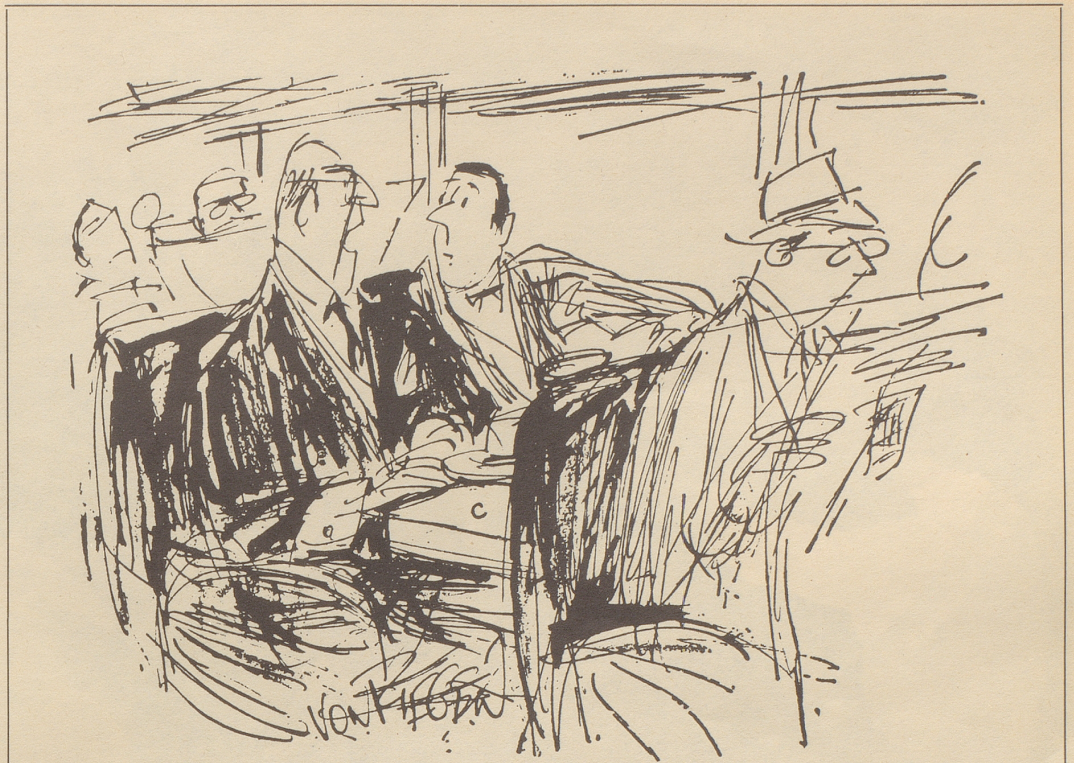
Als Jules Cambon französischer Botschafter in Wien war, führte ihn eine Dienstreise einmal nach Tirol. Die Regierung gab ihm die nötigen Empfehlungen mit und sorgte auch dafür, daß er überall Wagen zur Verfügung hatte. So fuhr er mit seinem Kutscher über eine Brücke, die eine großartige Schlucht überquerte. Mitten auf der Brücke machte der Kutscher halt.

«Das ist die berühmteste Schlucht von ganz Oesterreich», sagte er, «aber nur wenige Reisende dürfen sie von dieser Brücke aus besichtigen; wenn sie nicht eine spezielle Erlaubnis haben, wie Sie, müssen die Wagen einen Umweg von zehn Kilometern machen.»

Cambon, nicht wenig geschmeichelt, fragte, ob die Sonderbewilligung häufig zugestanden werde.

«So gut wie nie», lautete die Antwort. «Man glaubt allgemein, daß die Brücke das Gewicht eines Wagens nicht aushält.»

mitgeteilt von n. o. s.



«... und mit der Beförderung bekommen Sie Vorhänge ins Büro, einen Schreibtisch aus Holz und ein reserviertes Austauschherz im Kantonsspital!»



«... wie machst Du das, Du Schuft von einem Zwillingbruder, daß ich auf allen Parties immer nur mit *Deinem* Vornamen angeredet werde?!»



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel